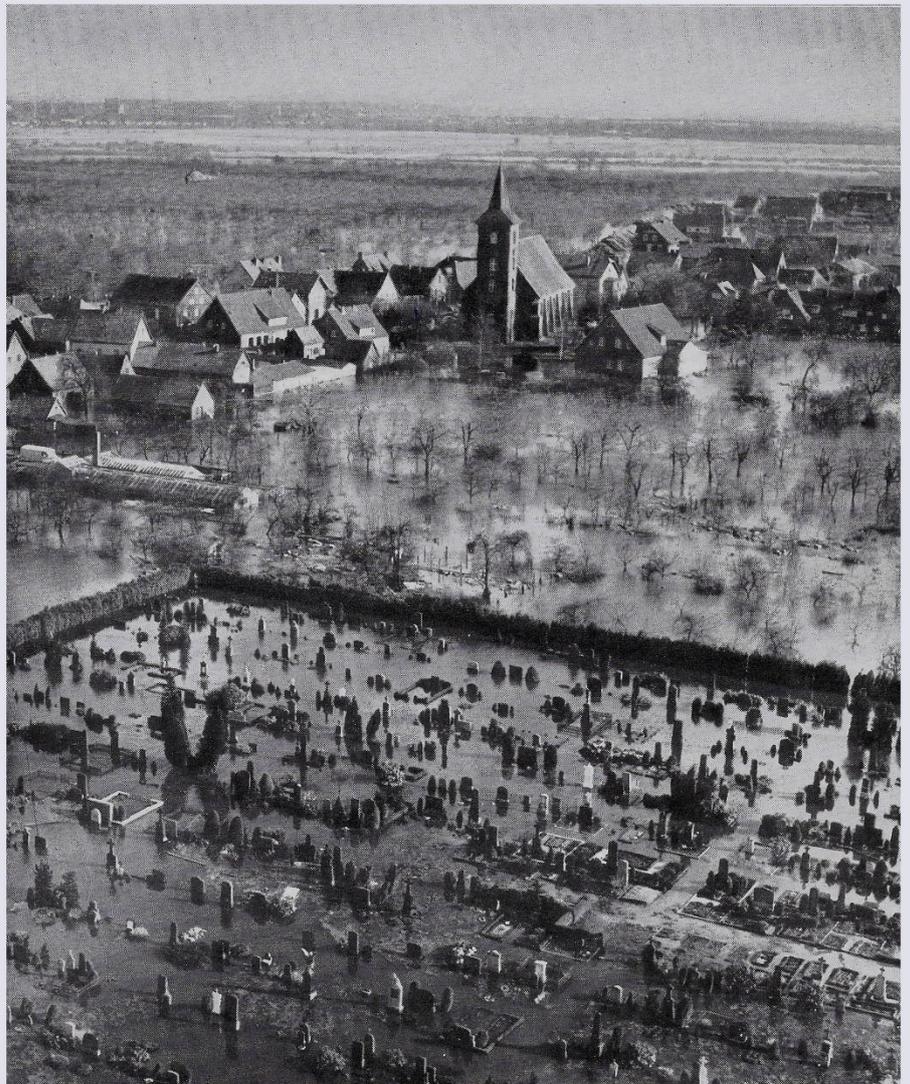




In der Nacht zum  
Sonntagabend den 17. 2. 62  
brachen, im Süder-  
Elbgebiet die Deiche,  
Es kam zu einer  
Sturmflut. Es war  
ein starker Nord-  
West Wind. Das Wasser  
war 5,75 m über  
normal. In Neuenfelde  
ertranken 14 Menschen



## 1962 Die Sturmflut

Von Sigrid Strack, geb. Wulf

KONTAKT  
TELEFON:  
04161 99468 57

WEBSITE:  
[www.1000fotografien.de](http://www.1000fotografien.de)

E-MAIL:  
[sigistrack@gmail.com](mailto:sigistrack@gmail.com)

Neuenfelde unter Wasser

## Erinnerungen an das Erlebte bei der Sturmflut im Februar 1962.

Bevor ich mit Briefen und Fotos die Katastrophe aus meiner Sicht als 12-Jährige schildere, sollte ich etwas ausholen und über unsere Wohnsituation erzählen. Auf dem Foto von 1961 sind meine Mutter Gerda, mein Vater Willi, mein Bruder Wilfried und ich, Sigrid.

Der Zweite Weltkrieg endete für Hamburg am 3. Mai 1945 mit der kampflosen Übergabe der Stadt an die britische Armee. Besonders in dem strengen Winter 1946/47 litt die Bevölkerung unter Hunger und Kälte: Strom, Gas und Kohle waren streng rationiert. Nahrungsmittel gab es nur unzureichend auf Lebensmittelkarten. Hamburg war zerstört.

Die folgenden drei Jahre gehörten zu den schwierigsten in der neuzeitlichen Geschichte der Stadt: Fast die Hälfte der Wohnungen war durch den Krieg zerstört, ganze Stadtviertel besonders im Osten lagen in Trümmern, wichtige Straßenverbindungen waren abgeschnitten. Die Zahl der Menschen in Hamburg war von 1,7 Millionen bei Kriegsbeginn 1939 auf 1,0 Millionen im Mai 1945 gesunken, stieg aber bis Ende 1948 u.a. durch die Rückkehr von Evakuierten aus dem Umland, Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten und entlassene Kriegsgefangene schon wieder auf über 1,5 Millionen an. Hunderttausende lebten in provisorischen Notunterkünften, die teilweise noch für mehr als ein Jahrzehnt genutzt werden mussten.



Kurz nach dem 2. Weltkrieg, am 2. Februar 1946, haben meine Eltern geheiratet. 1948 wurde mein Bruder Wilfried und 1950 ich geboren. Wohnraum gab es nicht. Mein Vater arbeitete ab 1950 auf der Schiffswerft DEUTSCHE WERFT auf der Elbinsel Finkenwerder. 1953 stand das Unternehmen mit 16 Schiffsneubauten – neun Inland- und sieben Auslandsaufträge – an der Spitze aller im Handelsschiffbau tätigen Werften der Welt.

In dem alten halben Reetdachhaus meiner Großeltern war nicht genügend Platz für uns alle. Mein Opa Heinrich Precht kaufte eine Baracke von den englischen Besatzern und stellte sie auf ein einfaches Fundament hinter sein Haus. Sie wurde rot gestrichen und von uns



„Schwedisches Holzhaus“ genannt. Es klang nicht so schlimm wie „Baracke“. Es gab ein Schlaf-/Wohnzimmer mit einem Gasheizofen und eine Küche mit einem Elektroherd, der keine Wärme brachte. Als wir älter wurden, brachten unsere Großeltern uns in zwei kleinen Kammern unter, ein eigenes Reich, der reine Luxus. Unter dem Bett hatten wir einen Pinkelpott. Geheizt wurden nur die Wohnzimmer und Omas Küche mit dem großen Herd. Wenn es sehr kalt war, bekamen wir von Oma eine Wärmflasche ins Bett. Das kleine gemauerte Klohäuschen benutzte die ganze Familie, es hatte einen Eimer mit Deckel und stand auf dem Hof. Opa vergrub den Inhalt des „Goldeimers“ ganz hinten im Hof. Unsere Obstbäume wuchsen prächtig. Im Winter war es richtig kalt. Am Graben stand die Waschküche mit Waschkessel, der wurde eimerweise mit Wasser befüllt und mit Holz beheizt. Hier wurde unsere Wäsche gekocht. Danach kam sie in eine Badewanne zum Spülen und wurde mit einer Wäschepresse ausgewrungen. Am Samstag wurde da gebadet.

Hinter dem Reetdachhaus meiner Großeltern war ein Anbau, ein Werkstattraum für Opa und ein Schweinestall. Es wurden pro Jahr zwei Schweine gemästet. Im Winter wurde eines verkauft und eines geschlachtet. Meine Oma, Mutter und ein Schlachter, Diedrich Henning, waren den ganzen Tag beschäftigt mit Wursteinkochen und Fleischpökeln. Reste gab es nicht. Wir hatten auch keinen Kühlschrank.

Unter meinem Zimmer war ein kleiner Keller. Darin war es immer kühl. Außerdem gab es einen Hühnerstall. Mit dem Obst und Gemüse aus dem eigenen Garten waren wir Selbstversorger. Am 16. Februar 1962 war mein Vater zur Kur in Bad Oeynhausen, mein Opa lag in Harburg im Krankenhaus, schwerkrank und frischoperiert. Am 16. Februar 1962 waren meine Oma Marie, meine Mutter Gerda, mein Bruder Wilfried (14 Jahre) und ich zuhause. Wir ahnten nichts von der drohenden Katastrophe.

Meine Mutter schrieb am 16. Februar unter anderem an meinen Vater:

*Gestern war ich mit Wilfried in Hamburg. Wir haben einen Konfirmationsanzug gekauft, ganz modern, sehr guter Stoff. Und er sitzt ihm wie angegossen. Die Konfirmation ist am 18. März. Mittwoch war die Prüfung bei Herrn Evers, Kollex genannt. Wilfried sagt, der ist schlimmer als der Pastor.*

Die nächste Nachricht war ein Telegramm

| Telegramm                               |  | Deutsche Bundespost           |  | Verzögerungs-<br>vermerke |
|---|--|-------------------------------|--|---------------------------|
| aus 207 NEUWULMSTORF 15 19 1530 =       |  |                               |  |                           |
| Datum 19 II 62                          |  | Uhrzeit 16 48                 |  | Datum                     |
| Empfangen                               |  | RP 1.50 =                     |  | Uhrzeit                   |
| Platz                                   |  | WILLI WULF WESTSTR 7          |  | Gesendet                  |
| Namenszeichen                           |  | PENSION ERIKA BADOEYNHAUSEN = |  | Platz                     |
| TSt Bad Oeynhausen                      |  |                               |  | Namenszeichen             |
| Empfangen von                           |  |                               |  | Leitvermerk:              |
| 2111TK HAMB D                           |  |                               |  | RP 03                     |
| HAUS UNTER WASSER SIND BEI H. = GERDA + |  |                               |  |                           |

In der Nacht zum 17. Februar 1962 zwischen 00.14 und 02.05 Uhr brachen die ersten Deiche in Neuenfelde, Harburg und Wilhelmsburg. Das Alte Land, Harburg, Allermöhe, Finkenwerder, Neugraben und Billwerder wurden überschwemmt. Zehntausende waren in den eisigen Fluten gefangen, vor allem in Wilhelmsburg. Das Wasser stieg bis zu den Dächern der Häuser und Bauernhöfe. Laubenkolonien und Schrebergärten, die 17 Jahre nach dem Krieg immer noch Wohnort für die ärmeren Menschen waren, versanken in den Fluten. Die Menschen ertranken in ihren Häusern. Viele versuchten verzweifelt, sich in der Kälte auf Bäume und Dächer zu retten. Das Vieh starb jämmerlich in den Ställen der Bauern. Straßen wurden zu reißenden Flüssen, die Gegenstände mit sich rissen und Leichen und Kadaver anschwemmten. Aber erst am Morgen um 6.20 Uhr wurde Polizeisenator Schmidt informiert.

<https://geschichtsbuch.hamburg.de/epochen/sechziger-jahre/helmut-schmidt-in-den-sechziger-jahren/>

Helmut Schmidt war seit 1961 Hamburger Polizeisenator. Im Jahre der Flut war er verantwortlich für den Schutz der Hamburger Bevölkerung, aber am 16.02.1962 war er auf einer Innenministerkonferenz in Berlin. In der Nacht der Sturmflut kam der Polizeisenator Helmut Schmidt spät aus Berlin nach Hause zu seiner Frau Loki. Er fand dort Freunde vor, die gerade aus der DDR geflohen waren. Während er diese Situation gemeinsam mit seiner Frau meisterte, wütete schon die Sturmflut in Hamburg. Unwetterwarungen waren nicht auf die Stadt bezogen worden, und auch Meldungen von Hamburger Polizisten, dass die Hafengegend überschwemmt sei, führten nicht zu Konsequenzen.

Die Telefonleitungen sind teilweise zerstört, ebenso wie die Versorgungsleitungen für Gas, Wasser und Elektrizität. Die Autobahnen sind gesperrt, der Zugverkehr steht still. »Ganz Hamburg ersäuft!«, brüllt ein Offizier mit Tränen in den Augen. In der Tat sind 20 Prozent der Stadtfläche von 220 Millionen Kubikmeter Elbwasser überflutet. Nichts geht mehr.

In Fernschreiben wird das Bundesverteidigungsministerium auf der Hardthöhe in Bonn in Alarm versetzt. »Wir brauchen umgehend Pioniere, Schlauchboote, Bulldozer«, verlangt Koordinationschef

Schmidt in der Hansestadt. Tausende Hamburger sind obdachlos, 6000 Gebäude zerstört. Nachdem jetzt das Notwendigste in die Wege geleitet ist, macht er sich auf den Weg ins Krisengebiet. Trotz Flugverbots bei den obwaltenden Sturmstärken treffen 100 Helikopter nach und nach im Luftraum der Hansestadt ein. In abenteuerlichen Rettungsaktionen befreien mutige Soldaten fast ertrunkene und erfrorene Menschen von Bäumen, Masten und Hausdächern. Parallel nimmt Schmidt Kontakt zu einem weiteren Vertrauten auf, Admiral Bernhard Rogge, dem norddeutschen Wehrbereichsbeauftragten der Bundeswehr mit Sitz in Kiel. Auch Rogge pfeift auf seine Vorschriften und sagt prompte Hilfe zu.

Nachdem jetzt das Notwendigste in die Wege geleitet ist, macht Schmidt sich an Bord eines Hubschraubers auf den Weg ins Krisengebiet. Bei extremem Sturm und mit einer gehörigen Portion Angst im Magen wird er nach Wilhelmsburg geflogen. Die Situation dort übertrifft die schlimmsten Befürchtungen. Unten winken verzweifelte Opfer, überall treiben Menschenleichen, Dung, Unrat und totes Vieh. Mit der Gewissheit, dass noch mehr geschehen muss, lässt sich Schmidt in die Innenstadt zurückfliegen.

Die Phönix-Werke in Harburg liefern Zehntausende Wärmflaschen. Sie werden gefüllt und von Hubschraubern abgeworfen oder mit Schlauchbooten gebracht. Doch immer wieder wird das Gummi durch spitze oder scharfe Gegenstände unter der Wasseroberfläche aufgeschlitzt. Dennoch sind die Zustände weiter katastrophal. Ein Segen nur, dass der Sturm allmählich nachlässt und die Elbe nicht weiter steigt. Es sind fast 50 Deiche im Großraum Hamburg gebrochen. Auch in der Nacht zum Sonntag suchen Retter auf Sturmbooten im grellweißen Schein der Magnesiumfackeln weiter nach Opfern. Soldaten aus anderen Nato-Ländern helfen. Feldjäger der Bundeswehr errichten Absperrungen und regeln den Verkehr im Umland. Froschmänner aus Dänemark bergen Leichen.

Insgesamt sind an diesem Wochenende im Februar 1962 rund 40.000 Helfer im Einsatz. Am Ende werden 340 Tote registriert, 315 in Hamburg, 19 in Niedersachsen und 6 in Bremen. Um eine Seuche zu verhindern, werden sie in Hamburg auf einer Eislaufbahn aufgebahrt. Der materielle Schaden wird später auf fast eine Milliarde Mark beziffert, das menschliche Elend ist weit schlimmer. Im Krankenhaus Groß-Sand in Wilhelmsburg gibt es längst keine Betten mehr; teilweise müssen sich drei Menschen eine Matratze teilen. »Es sieht aus wie auf einem Hauptverbandsplatz im Krieg«, gibt ein Anwohner namens Haujert zu Protokoll.

Mit diesen Worten beschrieb ein Hamburger Journalist die Tragödie: *Wahllos griff der Tod zu. Zahllos waren die Tragödien jener unglücklichen Menschen, die unter einem entfesselten Himmel dahinjagende schäumende See mit ihren Häusern in die Tiefe nahm. Sie ertranken in den Betten oder wurden aus dem Schlaf in die tödliche Nacht hinausgerissen. Sie wurden in ihren Zimmern eingeschlossen, vom unaufhörlichen steigenden Wasser auf Stühle, Tische und Schränke gezwungen und starben unter den Decken ihrer Häuser gepresst. Sie flüchteten auf die Dächer und wurden hinuntergespült. Sie klammerten sich an die Äste der Bäume und wurden fortgeschwemmt. Sie schwammen um ihr Leben und sanken kraftlos auf den Grund des Wassers.*

Buxtehuder Zeitung

Mit vereinten Kräften gelingt es, eine noch größere Katastrophe zu verhindern. Dank jetzt geordneter und sinnvoller Maßnahmen können 1130 Hamburger aus Not gerettet und 17.800 weitere in Sicherheit gebracht werden. Am 21. Februar erheben sich die Abgeordneten der Bürgerschaft zu einer Schweigeminute; die Tragödie ist nur schwer in Worte zu fassen, eigentlich gar nicht. Einige versuchen es dennoch und veröffentlichen Bücher über diese dramatischen Tage der Verzweiflung.

Zur Trauerfeier auf dem Rathausmarkt erscheinen 150.000 Menschen. Still und ergriffen verabschieden sie sich von jenen, die keine Chance gegen die tobbende Urkraft der Elbe hatten.

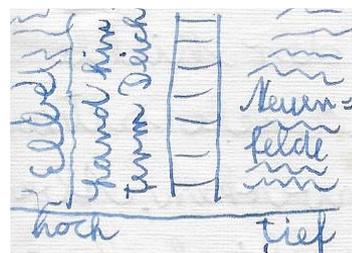


Auf dem Friedhof Ohlsdorf nehmen in aller Stille die Angehörigen Abschied. Die Flutkatastrophe hatte 315 Menschen in Hamburg den Tod gerissen.

Unsere Erlebnisse sind in Briefen festgehalten, die mein Bruder, meine Mutter und ich an meinen Vater schrieben. Er beendete seine Kur erst 10 Tagen nach der Katastrophe. Wahrscheinlich, weil er keine Bleibe hatte. Ich kann es nicht verstehen und ihn nicht mehr fragen: WARUM?

### **Brief 1. Wilfried, 14 Jahre, am Mittwoch, den 21.02.62**

Lieber Papa, deinen Brief haben wir erhalten. Dein Telegramm auch. Die Menschen holen sie nun alle heraus. In der Mühle sind noch viele, aber auch in den oberen Stockwerken der Häuser. Viele sind, genauso wie wir, rechtzeitig herausgekommen als das Wasser über den Deich lief. Im Rosengarten sollen ca. 10 Tote sein. Dort wurden fast alle Häuser zerstört. Von Stahmer bis zur Mühle ist der Deich etwas sechsmal gebrochen. Das Haus von Buchholz ist weg, Homanns schwer beschädigt. Zwischen uns und Behr ist der Deich gebrochen. Bei uns ist aber alles heil, nur Behr haben ein wenig abbekommen. Bis Neuenfelde wasserfrei ist, dauert es noch ein bisschen. Denn die Marsch liegt ja tiefer als die Elbe und Wasser fließt nicht bergauf. Nur bei niedriger Ebbe könne sie das Wasser durch die Schleusen herauslassen. Das sind immer zwei Stunden. Das Moor ist bis Daerstorf unter Wasser. Bis zum Bahnhof können nur Bundeswehrfahrzeuge bis zur Pipe fahren, wegen der hohen Achsen. Bei der Pipe steht das Wasser 1.50 m hoch. Heinz war schon hier. Er ist mit einem Kieswagen gekommen. Dann ist er auf dem Deich von der Mühle bis Cranz



und über das Este-Sperrwerk nach Cranz-Elbe gelaufen. Dort fahren die Sandlaster, sie schütten die Deiche zu. Bei uns können sie noch nicht hin. Unsere Schweine sind ertrunken. Ob bei Oma und Opa noch etwas zu retten ist, wissen wir nicht. Die Kartoffeln und Äpfel bestimmt nicht. Ob die Schuppen noch stehen, wissen wir auch nicht. Das Bettzeug und meinen Anzug haben wir auf den Boden gebracht, mehr nicht, denn wir hatten ja auch Stromausfall und kein Licht. Oma ist bei uns. Wir haben 200 DM bekommen. Für jede Person 50.- DM. Wir sollen noch mehr bekommen. Morgen wollen Karl-Heinz und ich versuchen nach Neuenfelde zu kommen. Kleidung haben wir genug, mehr als wir vorher hatten. Auch eine Luftmatratze. Alles funkelnagelneu. Mama und Sigrid sind zu einer Schule gefahren. Da hat ein Warenhaus ein ganzes Lager gespendet. Onkel Alfred war in der Mühle.

Aber nun schlafen sie nachts in ihrer Wohnung. Meinen Kahn haben sie auch im Einsatz. Opa weiß nichts von dem Wasser. Oma fährt jeden Tag hin. Nun will ich Schluss machen.

Herzliche Grüße von deinem Wilfried und den anderen.

## Brief 2. Wilfried, am Freitag, den 23.02.1962



Lieber Papa!

Heute bin ich zum Bahnhof Daerstorf gefahren. Vorher habe ich mich in der Kaserne impfen lassen. Vom Bahnhof bin ich zu Fuß bis zum Wasser gelaufen. Dort hat mich ein Lastwagen der Bundeswehr mitgenommen. Wir sind auf der Moorchaussee gefahren. Sie ist noch voller Wasser, aber man kann darauf fahren. In Rübke haben sie

das tote Vieh auf Lastwagen verladen. Weiter ging es nach Neuenfelde. Bei Stemmer bin ich ausgestiegen und auf dem Deich entlang bis nach Hause gelaufen. Die Hasselwerderstraße ist wasserfrei. Aber das Haus liegt noch weit unter Wasser. Ich bin mit einer Leiter auf den Boden gestiegen, von dort durch die Bodenluke auf den Flur. Ich habe mir zwei Stühle gefischt und immer einen vor den anderen gestellt. So bin ich vorwärtsgekommen.

In Omas Stube war alles umgekippt. Der Schrank lag auf dem Fernseher. Die Sessel lagen im Wasser. Und alles ist mit einer Schlickschicht überzogen. Ich habe alles ein wenig höhergestellt, auch den Fernseher. Zu uns konnte ich nicht. Dort war zu viel Wasser. Die Waschküche und der Motorradschuppen sind weg. Die Katze lebt. Morgen wollen Onkel Hermann, Onkel Heini und ich noch einmal hin.



Herzliche Grüße von Wilfried und allen anderen.

## Brief 3, Mutter Gerda, am Dienstag, 20.02.1962

Lieber Willi,

du wirst inzwischen Nachricht von uns bekommen haben. Wir sind hier bei Hermann in Immenbek gut aufgehoben. Oma ist bei Onkel Heini in Neu-Wulmstorf. Nur kann ich mich nicht daran gewöhnen, dass wir anderen Leuten zur Last fallen müssen. Wie weit das Wasser in Neuenfelde schon wieder gesunken ist, kann ich nicht sagen. Ich schicke dir einige Zeitungsartikel. Bei Oma soll das Wasser bis zur Zimmerdecke gestanden haben. Von unserem Haus habe ich noch nichts gehört. Hermann versucht am Samstag hinzukommen. Wann kommst du denn? Vorläufig können wir wohl nicht zurück. Im Rosengarten sind einige Menschen ertrunken. Bei Behr und Homann ist der Deich gebrochen. Schreib mal, wie du über alles denkst. Ich kann schon Garnichts mehr überlegen. Ich muss jetzt schließen, die Post soll noch mit.

Viele Grüße, Gerda und die Kinder

#### Brief 4, Sigrid, 12 Jahre, am Samstag, den 24.02.62

Lieber Papa,

jetzt möchte ich alles nochmal von vorne erzählen. In der Nacht zum Sonnabend, es war um 00.40 Uhr weckte uns Tante Irma. Sie sagte, der Rosengarten ist voll Wasser gelaufen. Wir zogen uns schnell etwas an, schafften

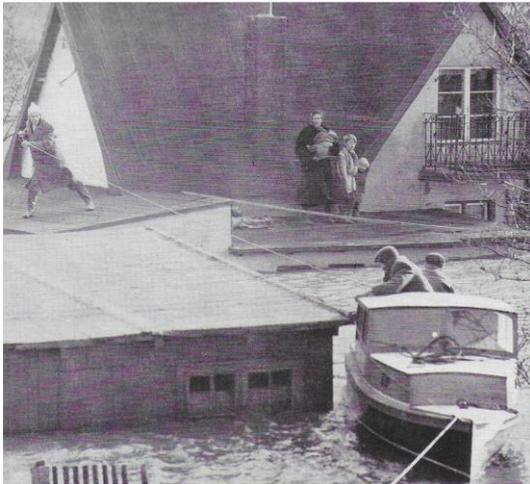


die Bettdecken auf den Boden. Mehr bekamen wir nicht rauf, Ob Oma den Konfirmationsanzug noch raufgebracht hat, weiß ich nicht. Es gab keinen Strom. Wir hatten Kerzen angezündet. Da kam Heinz. Er wollte erst Tante Anni und Onkel Alfred rausbringen, dann uns. Aber Onkel Alfred wollte nicht mit. Da fuhren Heinz, Tante Anni, Mama, Oma, Wilfried und ich nach Neu-Wulmstorf zu Onkel Heini. Da war es 1.30 Uhr. Heinz fuhr sofort wie-

der zurück, um Onkel Alfred zu holen. Er kam aber nicht mehr weit, bei Homann war der Deich gebrochen. Er fuhr zur Kirche, stellte seinen Wagen auf den alten Friedhof und setzte sich auf einen Grabstein, in die Kirche wollte er nicht. Am Sonnabend fuhren Wilfried und ich zu Onkel Hermann nach Immenbek. Da schlafen wir jetzt. Sonntag kam Mama auch. Oma ist noch in Neu-Wulmstorf. Von dort kann sie besser ins Krankenhaus zu Opa fahren. Der weiß noch nichts von der Sturmflut. In Neuenfelde zählt man 14 Tote, die meisten aus dem Rosengarten. Dazu gehören die beiden Glockes, Meinschiens Eltern und Martin Heitmann.



Bei Buchholz ist der Deich gebrochen. Bei Behr aber auch. Die Häuser stehen noch. Buchholz Haus ist weg. Tante Irma und die Kinder sind in Blankenese, die anderen waren bei Quast auf dem Boden. Jetzt sind sie vielleicht schon rausgekommen. Die Menschen werden zwangsrausgeholt. Wegen der Seuchengefahr. Heinz hilft da mit. Vorgestern hat Mama die 50.- DM pro Kopf abgeholt. Wir haben auch eine Menge Kleidung bekommen, alles neu. Nur keine Schuhe. Unsere Schweine sind ertrunken. Man kann auch noch nicht nach Neuenfelde. Onkel Alfred sitzt in der Mühle, Tante Anni ist in Hornburg. Als wir die Betten auf den Boden gebracht haben, hat uns niemand geholfen. Wir waren allein. Die Männer mussten bei Bröhahn den Deich sichern mit Sandsäcken. Den Fernseher, das Radio und den Plattenschrank konnten wir nicht mehr auf den Boden bringen. Wilfried hat sein Kofferradio noch mitbekommen. Mama hat auch einige Papiere mitgenommen, die in der blauen Mappe. Ich glaube, unser Schwedenhaus steht noch. Gestern waren wir bei der Familie, wo Tante Anita und Familie untergebracht waren. Es war nur Inge da. Die anderen waren am Hinterdeich. Dort steht das Wasser



noch bis zur Türklinke. In Rübke soll es einen Toten geben. Ungefähr 500 Stück Vieh sind dort ertrunken.

In Wilhelmsburg war am meisten Wasser. Von Stahmer bis zur Mühle soll der Deich sechsmal gebrochen sein.

Hier gehen wir viel in den Wald. Von einem hohen Berg aus kann man Neuenfelde sehen. Es sieht sehr klein aus. Und die Elbe ist jetzt sehr breit.

Am ersten Tag der Sturmflut war das Wasser 5,40 höher als das mittlere Hochwasser. Wir besuchen jeden Tag Oma. Jetzt will ich schließen.

Viele Grüße Sigrid

### **Brief 5, Mutter Gerda, am Samstag, den 24.02.1962**

Lieber Willi,

Hermann, Heini und Wilfried waren gestern mit dem Militär in Neuenfelde. Sonst kommt man da nicht hin. Sie sind bis Soltau gefahren. Da ist der Deich gebrochen, Peters Haus ist weg. Die Straße gibt es nicht mehr. Mit einem Kahn sind sie zu uns geschippert. Die Möbel waren alle umgekippt. Es ist fast alles kaputt. Hermann will heute mit Wilfried wieder runter, Wäsche rausfischen und herholen. Dein Materialschuppen und die Waschküche sind weg. Hermann fragt, ob du kommen kannst. Es muss eine Aufstellung gemacht werden was alles beschädigt oder weg ist. Wilfried war auch am Freitag allein unten. Er wird jetzt erwachsen und fühlt sich schon verantwortlich.



Gruß Gerda und Kinder, Hermann und Erna.



## Brief, Gerda, am Sonntag, den 25.02.1962

Lieber Willi, deinen Brief habe ich erhalten. Hermann ist schon ein paar Tage zuhause geblieben und mit nach Neuenfelde gefahren. Ich war gestern auch mit zum Saubermachen. Es ist nicht zu beschreiben, wie es bei uns aussieht. Wenn Hermann uns nicht geholfen hätte, sähe es schlecht aus. Du kannst dich bei deinen Brüdern bedanken. Wir können so lange in Immenbek bleiben, wie wir möchten. Was die Zeitungen schreiben, von wegen Hilfe ist alles übertrieben. Du wirst es alles sehen, wenn du kommst. Arbeiten tun die Männer in Neuenfelde nicht. Sie bekommen Arbeitslosengeld, bis alles wieder aufgeräumt ist. Das käme für dich wohl auch in Frage. Heute fahre ich wieder hin, um den Dreck wegzuräumen. Schlafen kann ich bei Familie Bröhahn. Da



ist es nicht so schlimm. Morgen fahre ich dann wieder nach Immenbek. Komm auch bitte dahin. Ich kann hier nichts allein entscheiden. In die Baracke können wir nicht zurück wegen Seuchengefahr. Auch müssen wir auf dem Fragebogen den Totalschaden angeben. Es sollen Wohnungen zur Verfügung gestellt werden. Es ist zum Glück nicht mehr lange.

Grüß Gerda und die Kinder.

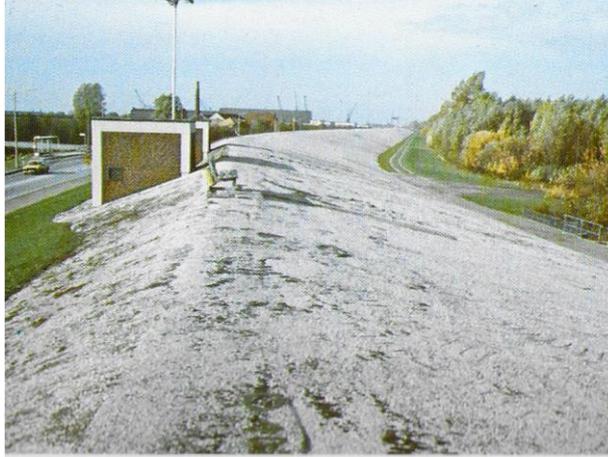


Mein Vater kam zurück. Nachdem wir die Trümmer weggeräumt und renoviert hatten, konnten wir wieder in unser Zuhause. Selbst die Baracke wurde provisorisch wieder hergerichtet. Die Möbel, und was ich persönlich schlimm finde, Fotos und private Aufzeichnungen waren vernichtet. Wir waren noch ärmer als vor der Flut. Meine Mutter Gerda gab dem „Hamburger Abendblatt“ ein Interview. Es wurde veröffentlicht und auch ein Foto von ihr abgebildet. Das war ihr sehr, sehr peinlich. Prompt bekamen wir eine Spende von einem Möbelhaus, ein rotes Doppelbettsofa. Es war sehr hässlich, aber besser als kein Bett. Die Schulkinder



wurden fast alle in Familien in ganz Deutschland untergebracht. Meine Freundin Antje war im Schwarzwald und hat noch heute Kontakt zu der Gastfamilie. Bei mir stand am 1. April ein

Schulwechsel an. Ich hatte Angst, den Termin nicht wahrnehmen zu können und blieb zuhause. Es gab auch genug zu tun. Aber jede Katastrophe birgt ja auch einen Neuanfang. Die Baracke und die Nebengebäude wurden abgerissen. Helmut Oellrich, Architekt in Neuenfelde, machte die Pläne für einen Anbau. So entstand in Eigenarbeit mit Hilfe meines Onkels Hermann, von Beruf Maurer, und seiner Kolonne, ein etwas merkwürdiger Neubau als Anbau an das Reetdachhaus von 120 qm Fläche, mit vier geräumigen Zimmern und zwei Bädern, und wie meine Mutter es sich wünschte, ganz vielen Steckdosen. Dahinter war ein stabiler gemauerter Schuppen. Für uns war es der reine Luxus.



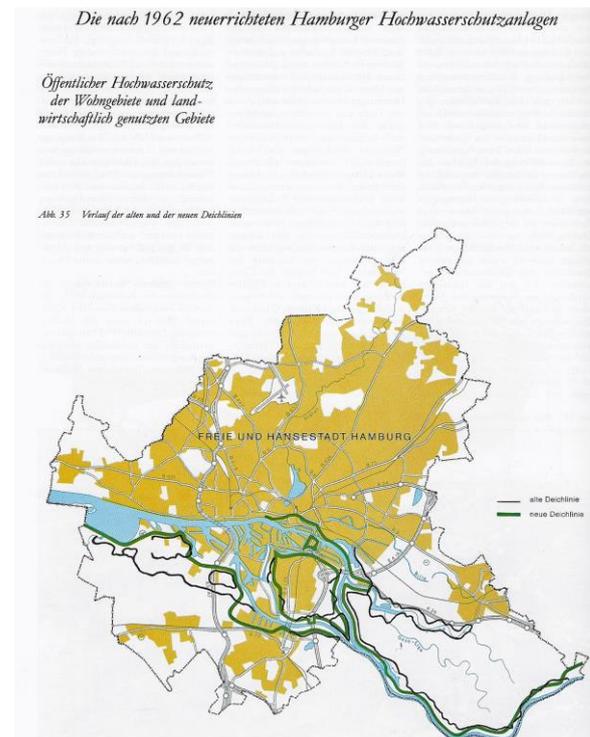
Neuenfelder Hauptdeich mit Deichsiel

Nach der Sturmflut wurden die Deiche völlig neu konzipiert.

Entsprechend dem neu festgelegten Bemessungswasserstand von NN + 6,70 m wurde die Deichhöhe auf mindestens NN + 7.20 m festgelegt, die Hochwasserschutzwände der Hamburger Innenstadt auf NN + 7.20 m.

Die neue Deichlinie wurde an die Unterelbe vorgeschoben und die Deiche, unter Einschluss von Altenwerder und Finkenwerder und Durchdeichung der Alte Süderelbe, auf den schon vorhandenen hochgelegenen Spülfeldern errichtet.

Die neue Hochwasserschutzlinie ist 100 km lang. Als besondere Einzelbauwerke wurden 6 Sperrwerke, 6 Schiffsschleusen, 11 Schöpfwerke, 20 Deichsiele und zahlreiche größere Sperr-Tore errichtet. Die Gesamtkosten des öffentlichen Hochwasserschutzes einschließlich der Binnengewässermaßnahmen betragen ca. 780 Mio. DM.



Es ging wieder aufwärts. Lehrerin Irmgard Moordiek verfasste einen Bericht in der Buxtehuder Zeitung, wie das Leben in Neuenfelde und Cranz in diesem Jahr weiterging.

Hier einige Ausschnitte ihrer Abhandlung:

### 14 Opfer der Sturmflut

In Neuenfelde und Francop waren der Flut 13 Menschenleben zum Opfer gefallen. Eine Neuenfelderin starb etwas später an zu starker Unterkühlung, ein 10-jähriger Neuenfelder Schüler ertrank am 21. Juni in einem, durch einen Damm nach Finkenwerder abgeschotteten Schlammwasser der Süderelbe.

### Reges kirchliches Leben

Besonders rege hat sich im Jahr 1962 unter der Leitung des Gemeindefählers K.-F. Evers, genannt Kollex, die kirchliche Jugendarbeit gestaltet. 150 Mitglieder verteilten sich auf 7 Hauptgruppen. Es wurden Filmeabende mit anschließenden Diskussionen abgehalten. Die kirchlichen Jugendlichen geben eine eigene Zeitung heraus. In Wittenborn/Segeberg fand ein Jugendlager statt. Höhepunkt war ein Osterfeuer, das hinter dem Pfarrhaus abgehalten wurde.

## Türken und Holländer am Deich

Der Restaurationsbetrieb Kösterburg in der sehr beschädigten Kösterburg fand mit der Sturmflut ein Ende. Im Laufe des Jahres waren bis zu 80 Türken in dem Gebäude untergebracht, die am Deich und an der neuen Schleuse unter der Anleitung holländischer Deichexperten arbeiteten.

An der Süderelbe wurde die Verbindung vom Neuenfelder Kampfdeich zum Finkenwerder Außendeich geschaffen. Der Sand wurde größtenteils von den Sandbänken geholt. Wie der ganze Kampfdeich an der Elbe ist auch dieser Verbindungsdeich an den meistgefährdeten Stellen bis zu 9 m hoch.

An der Ostseite des Verbindungsdeiches nach Finkenwerder wurde eine Flucht-Straße aufgeschlickt. Der neuaufgeworfene Boden wurde festgewalzt und mit Schotter und Kies belegt. Kantsteine wurden aufgestellt. Im Frühjahr 1963 soll die neue Straße asphaltiert werden.

## Versorgung behoben

Nachdem im Mai mit Hilfe von Plastikrohren der Trinkwassermangel endgültig behoben wurde, war der elektrische Strom nur noch stellenweise durch Straßen- und Stromnetzarbeiten unterbrochen. Nachdem auch von 500 Telefonanschlüssen die meisten wieder in Betrieb waren, konnte man beinahe wieder von einem normalen Leben sprechen. Sogar das Kino „Filmeck“ zeigte seit April wieder regelmäßig seine Filme. Das Kino im Schützenhof muss noch vorerst geschlossen bleiben. Die Post, die lange im „Landhaus Harms“ untergebracht war, konnte erst am 1. Juli wieder ihre alten Räume in der Sparkasse beziehen. Im Rahmen der Wiedereinrichtungen entstanden zwei Selbstbedienungsläden: W. Diercks, Kirchenstieg, und W. Böttcher, Nincoper Straße und ein Laden mit teilweiser Selbstbedienung Ferd. Bundt, Nincoper Straße. Andere Betriebe waren erneuert und teilweise vergrößert worden.

## Neue Wohnungen, neue Schiffe

Im Auftrag des Werftbesitzers J.J. Sietas, Neuenfelde, bekam die Baufirma Homann, Neugraben einen erneuten Auftrag für den Bau von sechs Zwölffamilienhäusern bei den schon bestehenden 14 Wohnungen gleicher Art am Liedenkummerbogen. Mitte Januar 1963 soll das erste Haus dieses Bauabschnittes fertig sein. Insgesamt ist der Bau von 86 Wohnungen vorgesehen. Die J. J. Sietas Schiffswerft lieferte im Jahre 62 insgesamt 18 Schiffe ab. Darunter ein Passagierschiff („Kirchdorf“) an die HADAG Mit dem Bau eines neuen Seebäderschiffes („Gorch Fock“) ist begonnen worden. Die Gesamtfähigkeit aller herausgegangenen Schiffe betrug 6000 TDW.

Auf der Schiffswerft Herbert Rancke liefen drei Schiffe „Gisela Bartels“, „Seefalke“ und „Gesine“ mit einem Gesamt-Raumvolumen von nicht ganz 1000 BRT vom Stapel.

## Betroffene Großbetriebe

Während die Neuenfelder Ziegelei Dieckmann & Co, die durch die Sturmflut besonders stark gelitten hatte, bald nach der Flut ihre Tätigkeit ganz einstellte, arbeite das Betonwerk Dieckmann & Co nach einigen Monaten weiter in der Herstellung von Betonplatten, Bordsteinen, Rasenkanten, Stufen und Fliesen.

Die Ziegelei Witt & Co., Neuenfelde stellte den Betrieb auf größere Automatik um und wurde im Ganzen modernisiert.

Fast die gleiche Umsatzhöhe wie im Vorjahr hatte Ende des Jahres die Mosterei Prigge zu verzeichnen, da Plastikbehälter, den bereits hergestellten und noch lagernden Most vor Hochwasser-Einfluss geschützt hatten. Die Entwicklung der Genossenschaften der Spar- und Darlehnskasse und der Obstlagergenossenschaft Neuenfelde waren nicht beeinträchtigt.

#### Kreditinstitute halfen

Etwa 300 Flutschadenkredite wurden gewährt, und viele verbilligte Instandsetzungsdarlehen und Hypothekengelder halfen der Bevölkerung beim Start zur Erneuerung ihrer Heimstätten und bei der Beseitigung der erheblichen Schäden.

#### Markt fand im September statt

Bis zum Spätsommer waren die Aufräumarbeiten nach der Flut so weit vorangeschritten, dass am 1. und 2. September der Neuenfelder Markt stattfinden konnte. Allerdings in etwas kleinerem Umfang als sonst.

#### Der Straßenbau schritt rüstig voran

Von der Tiefenstraße bis zum Gasthaus Brauer in Vierzigstücken wurden im Oktober 16 neue Bogenlampen gesetzt, von denen sechs Ende des Jahres brannten. Am 31. Dezember war der Wiederaufbau der 3. Meile zu etwa 80 Prozent abgeschlossen. Krasse Verzögerungen waren auf Handwerker und Tiefbauunternehmermangel zurückzuführen.

Neuenfelde gehört zum „Alten Land“. Schon in vorchristlicher Zeit siedelten Menschen in diesem Gebiet an der Elbe. Ab dem 12. Jahrhundert entstand die heutige Kulturlandschaft. Holländischer Kolonialisten bauten Deiche und ein Grabensystem, um das Gebietes zu entwässern. Obst wird auf dem fruchtbaren Marschboden seit über 700 Jahren angebaut.

Sturmfluten gab es immer. Die Deiche sollten schützen. Sturmfluten treten an der deutschen Küste verstärkt im Frühjahr und im Herbst auf. Die Deutsche Bucht ist nach Ansicht des Bundesamts für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) eines der am stärksten von Sturmfluten bedrohten Gebiete weltweit. Bedingt durch die Geographie der Nordseeküste und den Trichtereffekt der Elbmündung tritt dieses Phänomen dort häufiger auf als anderswo. Sturmfluten bedeuten eine Gefahr für die betroffenen Küstenregionen durch Überschwemmungen, soweit sie die von Menschen geschaffenen Deiche durchbrechen. Sturmfluten verleihen Wellen eine erhebliche Energie. Im Mittelalter veränderten im Nordseebereich Sturmfluten den Küstenverlauf und schufen großräumige Meeresbuchten wie den Jadebusen und den Dollart.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Sturmflut\\_1962](https://de.wikipedia.org/wiki/Sturmflut_1962)

#### **Die Sturmflut 1962 war eine Flutkatastrophe an der deutschen Nordseeküste.**

An den Unterläufen von Elbe und Weser sowie ihren damals noch ungesicherten Nebenflüssen wurden hohe, vorher nicht beobachtete Wasserstände erreicht. Vor allem an den seit der Flutkatastrophe von 1953 (Hollandsturmflut) noch nicht erhöhten Deichen in diesen Flussgebieten kam es zu schweren Schäden und zahllosen Deichbrüchen, wohingegen die Seedeiche trotz schwerer Schäden bis auf wenige Ausnahmen den Fluten standhielten. Insgesamt starben 340 Menschen. Außergewöhnlich schwer betroffen war das Unterelbegebiet mit der Hansestadt Hamburg, wo vor allem der Stadtteil Wilhelmsburg durch Deichbrüche in Mitleidenschaft gezogen wurde. Dort starben die meisten der in Hamburg insgesamt zu beklagenden 315 Todesopfer. Ursache für das Ausmaß der Katastrophe in Hamburg waren gravierende städtebauliche und verwaltungsorganisatorische Mängel, sowie technisch unzureichende und teilweise schlecht gepflegte Deiche und Hochwasserschutzanlagen.

Bis heute sind die Deiche mehrmals erhöht worden. Bedingt durch Eingriffe in die Natur wie Elbvertiefung, die Vergrößerung des Hafens, die Zuschüttung des Mühlenberger Lochs für die Erweiterung des Flugzeugwerkes Airbus, und natürlich durch den Klimawandel, fallen die Fluten an der Oberelbe höher aus. Der Rosengarten, in Neuenfelde am meisten von der Flut betroffen, war der älteste Ringdeich Europas, hatte er doch seine ursprüngliche Form und Größe bewahrt, bis er für den Bau der Start- und Landebahn für den Airbus 380 geopfert wurde. Am 9. Juni 1998 beschließt der Hamburger Senat sich um die Endlinienfertigung des Airbus A380, ein vierstrahliges Großraumflugzeug zu bewerben. Für die Werksverweiterung beginnt die Planung für eine Teil-Zuschüttung des Mühlenberger Lochs, das größte Süßwasserwatt Europas.

Außerdem beantragt DASA eine Startbahnverlängerung auf 2684 m nach Südwesten und nach Nordosten. 2002 meldet Airbus weiteren Bedarf an, die Startbahn nochmals um 589 m in Richtung Südwesten zu verlängern. Dort liegt Neuenfelde. Die nächste Herausforderung für das Dorf.

Quellen:

„Die große Sturmflut 1962“, Zeitungsverlag Krause.

„Angst hinterm Deich“, Freie und Hansestadt Hamburg, Schulbehörde,

„Sturmfluten und Hochwasserschutz in Hamburg“, Baubehörde der Freien und Hansestadt Hamburg, 1992.

Impressum:

Sigrid Strack,

Wassersternweg 11B

21614 Buxtehude

E-Mail: sigistrack@gmail.com

<https://www.1000fotos.de/Hamburg-Neuenfelde/>



